

## **Damals, als die Väter aus dem Krieg heimkehrten...**

„Das ganze Dorf nahm Anteil, wenn Männer aus dem Krieg heimkehrten“, berichtet eine Teilnehmerin beim Erzählcafé im Gemeindehaus in Mümling-Grumbach. „Schon von weitem lief man ihnen auf der Straße entgegen, und man hoffte und bangte, dass der Vater darunter sei.“ „Ich habe meinen Vater gar nicht wiedererkannt, als er nach Hause kam“, erzählt eine andere Teilnehmerin. „Ich war viel zu klein, als er in den Krieg zog und hatte keine Erinnerungen an ihn. Und plötzlich war da ein fremder Mann im Haus.“

Vierzig Personen waren Ende Januar aus verschiedenen Orten des Dekanats zusammengekommen, sogar aus Hirschhorn waren zwei Damen eigens mit dem Zug angereist. Sie haben den Krieg als Kinder erlebt. Sie erzählen von prägenden Erinnerungen, hören einander zu, nehmen Anteil aneinander. Eine Stoffpuppe und eine kleine Laubsägearbeit, die ein Vater seinem Sohn geschenkt hatte, machen die Runde, und alle ahnen, welche große Bedeutung diese Erinnerungsstücke haben. „Ich habe mir meine kleine heile Spielwelt hinter dem Haus in einer Lehmkuhle selbst gebaut. Püppchen, Tiere, Häuser – alles aus Matsch!“ ergänzt jemand. „Wir dagegen waren auf der Flucht. Unsere Mütter hatten ganz andere Sorgen, als Spielsachen mitzunehmen“, wirft eine andere Person ein, und viele pflichten bei. Eine Dame berichtet von dem unfassbaren Glück, als Flüchtlingskind etwas Zucker geschenkt bekommen zu haben und in einem kleinen Tütchen stolz nach Hause tragen zu können. Bis heute kann sie keine einzige Tüte wegwerfen. Einheimische und Flüchtlingskinder haben Unterschiedliches zu erzählen, aber was sie alle verbindet, ist der Wunsch, dass es nie wieder einen solchen Krieg geben möge. „Meine Kinder wären dem nicht gewachsen“, sagt eine Seniorin in aller Offenheit. „Das macht mir große Sorgen.“

Viele Kriegskinder tragen „Spuren“ des Krieges immer noch mit sich. Sie haben Angst, Schrecken, den Verlust von Menschen, Hunger und viele andere belastende Dinge erlebt, aber sie hatten kaum eine Chance, die Erlebnisse zu verarbeiten. Damals konnten sie niemandem zur Last fallen, und in der Nachkriegszeit mussten sie „funktionieren“, anpacken, aufbauen. Die Erfahrungen aber bleiben. Viele können nichts wegwerfen, horten viele Vorräte, manche sind sehr schreckhaft, andere fürchten die Dunkelheit bis heute. Manche tragen bis ins Alter schwer an ihren seelischen Wunden.

„Prägende Erfahrungen werden von Generation zu Generation meist unausgesprochen weitergegeben“, berichtet Stephanie Ludwig, die den Nachmittag moderierte. Sie ist Diplom-Pädagogin und hat schon viele Erzählcafés mit Kriegskindern begleitet. Sie selbst gehört der nächsten Generation der Kriegsenkel an. „Wenn Sie alle morgen vor meiner Tür stehen würden, hätte ich keine Probleme, sie alle satt zu bringen. Ich habe immer genügend Vorräte in meinem Keller! Das habe ich von meiner Mutter so übernommen.“ Transgenerativ werden Prägungen und Traumata weitergegeben, und so wirken der Krieg und die schwere Nachkriegszeit bis heute immer noch nach. Es lohnt sich, diesem Erbe als Kriegskinder und als Kriegsenkel auf die Spur zu kommen. Manche Lebenseinstellungen und Verhaltensweisen erklären sich damit.

Die Runde im Erzählcafé in Mümling-Grumbach war so groß, dass längst nicht alle zu Wort kamen. Vieles gäbe es noch zu erzählen, und daher ist eine Serie von vier weiteren Erzählnachmittagen im Dekanat in Planung.

Wenn Sie als Kriegskind oder als Kriegsenkelkind am Austausch interessiert sind, nehmen Sie bitte Kontakt mit Pfarrerin Renate Köbler auf, Telefon 06062 266584; E-Mail: rekoebler@t-online.de